

Hans Christian Andersen

Das Feuerzeug

Auf der Landstraße kam ein Soldat dahermarschirt: Eins, zwei! Eins, zwei! Er hatte seinen Tornister auf dem Rücken und einen Säbel an der Seite, denn er war im Krieg gewesen und wollte nun nach Hause. Da begegnete er einer alten Hexe auf der Landstraße; sie sah sehr widerlich aus. Ihre Unterlippe hing ihr gerade bis auf die Brust hinab. Sie sagte: »Guten Abend, Soldat! Was hast du für einen feinen Säbel und großen Tornister! Du bist ein richtiger Soldat! Nun sollst du so viel Geld bekommen, wie du haben willst!«

»Ich danke dir, du alte Hexe!« sagte der Soldat.

»Siehst du den großen Baum dort?« sagte die Hexe und zeigte auf den Baum, der neben ihnen stand. »Er ist inwendig ganz hohl. Du mußt in den Gipfel hinaufklettern, dann siehst du ein Loch, da kannst du dich hinablassen und tief in den Baum gelangen! Ich werde dir einen Strick um den Leib binden, damit ich dich wieder heraufziehen kann, wenn du mich rufst.«

»Was soll ich denn da unten im Baum?« fragte der Soldat.

»Geld holen!« sagte die Hexe. »Du mußt wissen, wenn du auf den Boden des Baumes kommst, dann bist du in einem großen Gang, in dem es ganz hell ist, denn da brennen Hunderte von Lampen. Dann siehst du drei Türen, du kannst sie öffnen, der Schlüssel steckt darin. Gehst du in die erste Kammer hinein, so siehst du mitten auf dem Fußboden eine große Kiste, auf der ein Hund sitzt; er hat ein Paar Augen, so groß wie ein Paar Teetassen, doch daran brauchst du dich nicht zu kehren! Ich gebe dir meine blaukarierte Schürze, die kannst du auf dem Fußboden ausbreiten; geh dann rasch hin und nimm den Hund, setze ihn auf meine Schürze, öffne die Kiste und nimm so viele Schillinge, wie du willst. Sie sind alle aus Kupfer. Willst du aber lieber Silber haben, so mußt du in das nächste Zimmer hineingehen. Aber da sitzt ein Hund, der hat ein Paar Augen, so groß wie ein Paar Mühlräder. Doch daran brauchst du dich nicht zu kehren, setze ihn auf meine Schürze und nimm von dem Geld! Willst du dagegen Gold haben, so kannst du es auch bekommen, und zwar so viel, wie du tragen magst, wenn du in die dritte Kammer hineingehst. Aber der Hund, der dort auf dem Geldkasten sitzt, hat zwei Augen, jedes so groß wie der Runde Turm. Es ist ein richtiger Hund, das kannst du mir glauben. Aber daran brauchst du dich nicht zu kehren. Setze ihn nur auf meine Schürze, so tut er dir nichts, und nimm aus der Kiste so viel Gold, wie du willst!«

»Das wäre so übel nicht!« sagte der Soldat. »Aber was soll ich dir geben, du alte Hexe? Denn ich kann mir denken, daß du auch etwas haben willst!«

»Nein!« sagte die Hexe. »Nicht einen einzigen Schilling will ich haben! Für mich sollst du nur ein altes Feuerzeug nehmen, das meine Großmutter vergaß, als sie zuletzt unten war.«

»Na, dann binde mir den Strick um den Leib!« sagte der Soldat.

»Hier ist er«, sagte die Hexe, »und hier ist meine blaukarierte Schürze.«

Da kletterte der Soldat auf den Baum hinauf, ließ sich in das Loch hinunterfallen und stand nun, wie die Hexe gesagt hatte, unten in dem großen Gang, wo die vielen hundert Lampen brannten. Nun schloß er die erste Tür auf. Hu! Da saß der Hund mit den Augen, so groß wie Teetassen, und glotzte ihn an.

»Du bist ein netter Kerl!« sagte der Soldat, setzte ihn auf die Schürze der Hexe und nahm so viele Kupferschillinge, wie seine Tasche fassen konnte, schloß dann die Kiste, setzte den Hund wieder darauf und ging in das zweite Zimmer. Richtig! Da saß der Hund mit den Augen so groß wie ein Paar Mühlräder.

»Du solltest mich lieber nicht so groß ansehen«, sagte der Soldat. »Du bekommst sonst schlimme Augen!«

Und dann setzte er den Hund auf die Schürze der Hexe. Aber als er das viele Silbergeld in der Kiste sah, warf er all das Kupfergeld, was er hatte, fort und füllte die Tasche und seinen Tornister nur mit Silber. Nun ging er in die dritte Kammer. – Nein, das war gräßlich! Der Hund darin hatte wirklich zwei Augen, jedes so groß wie der Runde Turm, die drehten sich im Kopf genau wie Räder.

»Guten Abend!« sagte der Soldat und griff an die Mütze, denn einen solchen Hund hatte er vorher nie gesehen. Als er ihn aber etwas betrachtet hatte, dachte er, nun sei es genug, hob ihn auf den Fußboden und machte die Kiste auf. Gott bewahre! Was war da für eine Menge Gold! Er konnte dafür ganz Kopenhagen und die Zuckerferkel der Küchenfrauen, alle Zinnsoldaten, Peitschen und Schaukelpferde in der ganzen Welt kaufen. Ja, das war wirklich Gold! Nun warf der Soldat alle Silberschillinge fort, mit denen er seine Tasche und seinen Tornister gefüllt hatte, und nahm dafür Gold; ja, alle Taschen, der Tornister, die Mütze und die Stiefel wurden gefüllt, so daß er kaum gehen konnte. Nun hatte er Geld! Den Hund setzte er auf die Kiste, schlug die Tür zu und rief dann durch den Baum hinauf: »Zieh mich nun hinauf, du alte Hexe!«

»Hast du auch das Feuerzeug?« fragte die Hexe. »Wahrhaftig«, sagte der Soldat, »das hätte ich ganz vergessen!« Und dann ging er und holte es. Die Hexe zog ihn herauf, und da stand er wieder auf der Landstraße, Taschen, Stiefel, Tornister und Mütze voll Gold.

»Was willst du nun mit dem Feuerzeug?« fragte der Soldat.

»Das geht dich nichts an!« sagte die Hexe. »Du hast ja Geld bekommen! Gib mir nur das Feuerzeug!« »Schnickschnack!« sagte der Soldat. »Wirst du mir gleich sagen, was du damit machen willst, sonst ziehe ich meinen Säbel und schlage dir den Kopf ab!«

»Nein!« sagte die Hexe.

Sogleich schlug der Soldat ihr den Kopf ab. Da lag sie! Er aber band all sein Gold in ihre Schürze, nahm es wie ein Bündel auf seinen Rücken, steckte das Feuerzeug in die Tasche und ging geradewegs zur Stadt.

Das war eine prächtige Stadt! Und in dem prachtvollsten Wirtshaus kehrte er ein, verlangte die allerbesten Zimmer und seine Lieblingsspeisen; denn nun war er ja reich, da er so viel Geld hatte.

Dem Diener, der seine Stiefel putzen sollte, kam es freilich vor, als wären es lächerlich alte Stiefel für so einen reichen Herrn. Aber er hatte sich noch keine neuen gekauft; am nächsten Tag bekam er Stiefel, mit denen er sich sehen lassen konnte, und feine Kleider. Nun war der Soldat ein vornehmer Herr geworden, und die Leute erzählten ihm von all den Herrlichkeiten, die in ihrer Stadt wären, und von ihrem König, und Welch niedliche Prinzessin seine Tochter sei.

»Wo kann man sie zu sehen bekommen?« fragte der Soldat.

»Man kann sie gar nicht zu sehen bekommen!« sagten alle; »sie wohnt in einem großen Kupferschloß mit vielen Mauern und Türmen ringsherum! Niemand außer dem König darf bei ihr ein und aus gehen, denn es ist prophezeit, daß sie einen einfachen Soldaten heiraten wird, und das kann der König nicht dulden!«

»Die möchte ich wohl sehen!« dachte der Soldat; aber dazu konnte er ja niemals Erlaubnis bekommen!

Nun lebte er lustig und in Freuden, besuchte das Theater, fuhr in des Königs Park und gab den Armen viel Geld, und das war hübsch von ihm; er wußte noch aus alten Tagen, wie schlimm es ist, nicht einen Schilling zu besitzen! Er war nun reich, hatte schöne Kleider und sehr viele Freunde, die alle sagten, er sei ein netter Kerl, ein richtiger Kavalier. Und das hatte der Soldat gern. Aber da er jeden Tag Geld ausgab und nie etwas einnahm, so hatte er zuletzt nicht mehr als zwei Schillinge übrig. Er mußte die schönen Zimmer verlassen, in denen er gewohnt hatte, und oben in einer winzig kleinen Kammer ganz dicht unter dem Dach wohnen, seine Stiefel selbst putzen und sie mit einer Stopfnadel zusammennähen, und keiner seiner Freunde kam zu ihm, denn es waren zu viele Treppen hinaufzusteigen.

Es war ein ganz dunkler Abend, und er konnte sich nicht einmal ein Licht kaufen. Aber da fiel ihm ein, daß ein kleines Endchen in dem Feuerzeug liege, das er aus dem hohlen Baum mitgenommen hatte, in den die Hexe ihm hinuntergeholfen. Er suchte das Feuerzeug und das Lichtendchen hervor; aber als er Feuer schlug und die Funken aus dem Feuerstein flogen, sprang die Tür auf, und der Hund, der Augen, so groß wie ein Paar Teetassen hatte und den er unten im Baum gesehen, stand vor ihm und sagte: »Was befiehlt mein Herr?«

»Was ist das?« sagte der Soldat. »Das ist ja ein lustiges Feuerzeug, wenn ich so bekommen kann, was ich haben will! – Schaff mir etwas Geld!« sagte er zum Hund, und husch! war der Hund fort, husch! war er wieder da und hielt einen großen Beutel voll Schillinge in seiner Schnauze.

Nun wußte der Soldat, was für ein herrliches Feuerzeug das war. Schlug er einmal, so kam der Hund, der auf der Kiste mit Kupfergeld saß, schlug er zweimal, so kam der, welcher das Silbergeld hatte, und schlug er dreimal, so kam der, welcher das Gold bewachte. Da zog der Soldat wieder in die schönen Zimmer hinunter und trug von neuem gute Kleider, und alle seine Freunde erkannten ihn sogleich wieder und hielten große Stücke auf ihn.

Da dachte er einmal, es ist doch etwas Seltsames, daß man die Prinzessin nicht sehen darf. Sie soll sehr schön sein, sagen alle; aber was hilft das, wenn sie immer in dem großen Kupferschloß mit den vielen Türmen sitzen muß! – Kann ich sie denn gar nicht zu sehen bekommen! – Wo ist nur mein Feuerzeug? Und so schlug er Feuer, und husch! da kam der Hund mit den Augen, so groß wie Teetassen.

»Es ist freilich mitten in der Nacht«, sagte der Soldat, »aber ich möchte herzlich gern die Prinzessin nur einen kleinen Augenblick sehen!«

Der Hund war sogleich aus der Tür, und ehe der Soldat sich's versah, kam er mit der Prinzessin zurück. Sie saß auf dem Rücken des Hundes und schlief und war so schön, daß ein jeder sehen konnte, es war eine wirkliche Prinzessin. Der Soldat konnte nicht anders, er mußte sie küssen, denn er war ein richtiger Soldat.

Darauf lief der Hund mit der Prinzessin wieder zurück. Doch als es Morgen wurde und der König und die Königin Tee tranken, sagte die Prinzessin, sie hätte in der Nacht einen wunderlichen Traum von einem Hund und einem Soldaten gehabt; sie wäre auf dem Hund geritten, und der Soldat hätte sie geküßt.

»Das wäre wirklich eine schöne Geschichte!« sagte die Königin.

Nun sollte in der nächsten Nacht eine der alten Hofdamen am Bett der Prinzessin wachen, um zu sehen, ob es wirklich ein Traum wäre, oder was es sonst sein könnte.

Der Soldat sehnte sich so schrecklich danach, die schöne Prinzessin wiederzusehen, und so kam der Hund in der Nacht, holte sie und lief, so schnell er konnte. Aber die alte Hofdame zog Wasserstiefel an und lief ebenso schnell hinterher. Als sie nun sah, daß sie in einen großen Haus verschwanden, dachte sie: »Nun weiß ich, wo es ist und machte mit einem Stück Kreide ein großes Kreuz an die Tür. Dann ging sie nach Hause und legte sich schlafen, und der Hund kam auch mit der Prinzessin wieder. Aber als er sah, daß ein Kreuz an die Tür des Hauses gemacht war, wo der Soldat wohnte, nahm er auch ein Stück Kreide und machte Kreuze an alle Haustüren in der Stadt, und das war klug getan; denn nun konnte ja die Hofdame die richtige Tür nicht finden, da an allen Kreuze waren.

Frühmorgens kamen der König und die Königin, die alte Hofdame und alle Offiziere, um zu sehen, wo die Prinzessin gewesen war.

»Da ist es!« sagte der König, als er die erste Tür mit einem Kreuz daran sah.

»Nein, dort ist es, mein lieber Mann!« sagte die Königin, als sie die zweite Tür mit einem Kreuz sah.

»Aber da ist eins, und dort ist eins!« sagten alle; wohin sie blickten, war ein Kreuz an den Türen. Da begriffen sie wohl, daß ihnen das Suchen nichts helfen würde.

Die Königin war nun eine sehr kluge Frau, die mehr konnte als in einer Kutsche fahren. Sie nahm ihre große goldene Schere, schnitt ein großes Stück Seidenzeug in Stücke und nähte daraus einen kleinen, niedlichen Beutel; den füllte sie mit feiner Buchweizengrütze, band ihn der Prinzessin auf den Rücken, und als das getan war, schnitt sie ein kleines Loch in den Beutel, so daß die Grütze den ganzen Weg bestreuen konnte, den die Prinzessin nahm.

In der Nacht kam nun der Hund wieder, nahm die Prinzessin auf den Rücken und lief mit ihr zum Soldaten, der sie sehr liebhatte und gern ein Prinz gewesen wäre, um sie zur Frau zu bekommen.

Der Hund merkte gar nicht, wie die Grütze den Weg vom Schloß bis zu dem Fenster des Soldaten bestreute, wo er mit der Prinzessin die Mauer hinaufstieg. Am Morgen sahen der König und die Königin nun wohl, wo ihre Tochter gewesen war. Und sie nahmen den Soldaten und setzten ihn ins Gefängnis.

Da saß er nun. Hu! wie dunkel und langweilig war es dort! Und sie sagten zu ihm: »Morgen wirst du gehängt!« Das hörte sich nicht lustig an, und sein Feuerzeug hatte er im Gasthof vergessen. Am Morgen konnte er durch das Eisengitter vor dem kleinen Fenster sehen, wie das Volk aus der Stadt eilte, um ihn hängen zu sehen. Er hörte die Trommeln und sah die Soldaten marschieren. Alle Menschen liefen hinaus; darunter war auch ein Schusterjunge mit Schurzfell und Pantoffeln; der lief so im Galopp, daß ihm ein Pantoffel wegflog, und gerade gegen die Mauer, wo der Soldat saß und durch das Eisengitter hinausguckte.

»Ei, du Schusterjunge, du brauchst nicht solche Eile zu haben!« sagte der Soldat zu ihm. »Es geht doch nicht los, bevor ich nicht komme! Aber wenn du dahin läufst, wo ich gewohnt habe, und mir mein Feuerzeug holst, dann bekommst du vier Schillinge. Aber du mußt die Beine in die Hand nehmen!« Der Schusterjunge wollte gern die vier Schillinge haben und holte das Feuerzeug, gab es dem Soldaten, und – ja, nun werden wir hören!

Draußen vor der Stadt war ein großer Galgen gebaut, ringsherum standen die Soldaten und viele hunderttausend Menschen. Der König und die Königin saßen auf einem prächtigen Thron, den Richtern und dem ganzen Rat gegenüber.

Der Soldat stand schon oben auf der Leiter, aber als sie ihm den Strick um den Hals legen wollten, sagte er, daß man ja einem armen Sünder, bevor er seine Strafe erleide, immer einen unschuldigen Wunsch gewähre. Er möchte so gern eine Pfeife Tabak rauchen; es wäre ja die letzte Pfeife, die er in dieser Welt bekäme.

Da wollte nun der König nicht nein sagen, und so nahm der Soldat sein Feuerzeug und schlug Feuer, eins, zwei, drei! Und siehe, da standen alle drei Hunde: der mit den Augen so groß wie Teetassen, der mit den Augen so groß wie Mühlräder und der mit Augen, so groß wie der Runde Turm.

»Helft mir nun, daß ich nicht gehängt werde«, sagte der Soldat, und die Hunde fielen über die Richter und den ganzen Rat her, nahmen den einen bei den Beinen und den andern bei

der Nase und warfen sie viele Klafter hoch in die Luft, so daß sie niederfielen und in lauter Stücke zersprangen.

»Ich will nicht!« sagte der König, aber der größte Hund nahm ihn und auch die Königin und warf sie den andern nach; da erschraken die Soldaten, und alles Volk rief: »Lieber Soldat, du sollst unser König sein und die schöne Prinzessin haben!«

Dann setzten sie den Soldaten in des Königs Kutsche, alle drei Hunde tanzten voran und riefen: »Hurra!«, die Knaben piffen auf den Fingern, und die Soldaten präsentierten das Gewehr. Die Prinzessin kam aus dem Kupferschloß und wurde Königin, und das gefiel ihr gut! Die Hochzeit währte acht Tage, und die Hunde saßen mit bei Tisch und machten große Augen.